Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 23

Rubrik: Blick in die Schweiz : schimpf und Schande?

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bruno Knobel

Schimpf und Schande?

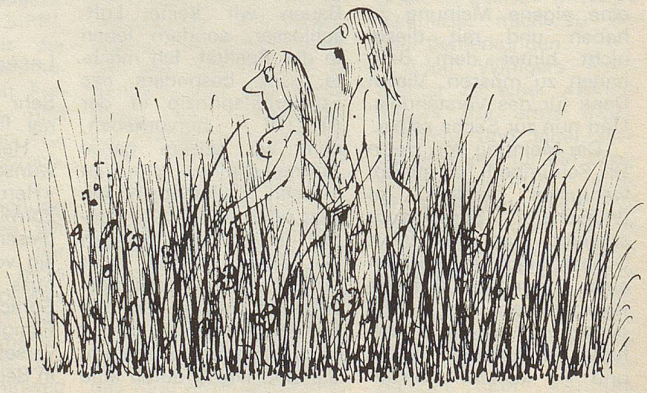
Pfluttere und Schachtle

Wenn man dem Volk systematisch aufs Maul schaut, dann kann dies schon Merkwürdiges ergeben. Etwas davon hat Luise Frei gesammelt und publiziert in «Die Frau» (Verlag Huber, Frauenfeld), nämlich Scherz-, Schimpf- und Spottnamen über die Frau, von Aff und Ampele über Fummel und Flattere, Gusle und Häx bis Rätsche, Tschumpel und Zange – einige hundert, meist negative.

Die Verfasserin wollte damit, wie sie angibt, die Beziehung von Mann–Frau von der Sprache her untersuchen. Es mag dahingestellt bleiben, ob eine solche Sammlung über diese Beziehungen ernsthaft überhaupt etwas auszusagen vermag, aber dieses Buch wird jedem Dialektfreund und an der Sprache Interessierten Freude bereiten. Und nun muss es – wie könnte es anders sein – natürlich auch als Munitionsnachschub an die Frauenbefreiungsfront geworfen werden. Denn, so heisst es von dieser Seite, das Sammelsurium sage alles aus darüber, wie der Schweizer «*die*» Frau *empfindet* und *einteilt*. Dem ein Fragezeichen anzufügen mag vielleicht gestattet und nicht ganz unangebracht sein: Ganz abgesehen davon, dass meines Wissens noch von keiner Seite zahlenmässig auch ermittelt worden ist, wieweit manche der genannten Schimpfwörter über Frauen auch aus Frauenmund zu erklingen pflegen, könnte man ja einmal anderseits auch Andreas Lötschers Buch «Lappi, Lööli, blööde Siech» (Verlag Huber, Frauenfeld) in die Frauenbefreiungsdiskussion miteinbeziehen und daraufhin untersuchen, welch grosser Teil der darin enthaltenen Schimpfwörter für Männer bestimmt ist. Ihre Zahl ist nicht weniger eindrücklich, und dennoch vermute ich, dass es wohl niemandem einfiele, daraus die Erkenntnis zu ziehen, wie hierzulande «die Frau» den Mann empfindet und einteilt.

Mit solchen Ableitungen (man merkt die Absicht und wird verstimmt) geht es mir ein wenig wie bei der Lektüre des Luchterhand-Taschenbuches «Wer muss hier lachen? Das Frauenbild im Männerwitz» von Karin Huffzki. Dort schrieb die Autorin «alle Witze über Frauen sind frauenfeindlich. Sie überspitzen aggressiv die bestehenden Vorurteile gegen Frauen ...» Ich empfinde auch dieses Verdikt als etwas gar apodiktisch und halte es eher mit Sigmund Freud. Für ihn ist nicht nur der Traum nichts anderes als Wunschtraum und Wunscherfüllung, sondern auch der Witz. Witz auch als Protest. Karin Huffzki unterliess es bezeichnenderweise, gewisse Gattungen von Witzen über Frauen fairerweise auch andersherum noch zu interpretieren, z. B. etwa die sattsam bekannten Witze, die den männlichen (und vielfach besäuselten und wenig sympathischen) Spätheimkehrer zum Inhalt haben. Da erscheint meist die Frau als rächender Hausdrache, nicht selten mit Haushaltgerät massiv bewehrt. Für einen frauenfeindlichen Witz halte ich das – im Gegensatz zur feministischen Interpretation – nur zur vordergründigen Hälfte. Denn im Hintergrund ist der Witz doch wohl nichts anderes als unbewusster Ausdruck von männlicher Angst – vor der Frau. Also eigentlich ein Witz über und gegen den Mann.

Nicht nur über Schimpfwörter und Witze (von Männern) gegen Frauen lassen sich Bücher schreiben, sondern es wäre wohl auch möglich über all das, was herhalten muss, um à tout prix als Munition für die Frauenbefreiung zu dienen. Womit kein Wort gesagt sei gegen die Notwendigkeit, Gleichberechtigung von Mann und Frau zu erreichen. Es gibt viele schwerwiegende Ungerechtigkeiten zu beheben. Und fatalerweise ist dies – so wie es nun einmal steht (und woran eigentlich die *heute* lebende Männerwelt nur geringe Schuld trägt) – nur mit Hilfe und der Bereitschaft der Männer zu beheben. Aber es ist für Männer, die dazu bereit sind und dafür etwas leisten, oft etwas bemühend, zu sehen, wie militante Frauenbefreiungskünstler nichts Besseres zu tun wissen, als aus allem und jedem mit Akribie herauszulesen, wie gemein «*der* Mann» gegenüber «der Frau» sei. Gerät solche Beweisführung unglaubwürdig oder gleitet ins Lächerliche ab, fällt leider davon stets auch einiges ab auf gerechtfertigte Frauenanliegen, und damit werden weder die unterstützungswilligen Männer ermuntert noch die uneinsichtigen überzeugt. Und wer als Mann hier und da solches kämpferisches (gutgemeintes) Ueberborden von Frauenrechtlerinnen als kontra-



produktiv zu bedauern wagt und allzu abseitiges Wühlen nach Beweisen für allgemein existentes männliches Paschatum mit Kopfschütteln verfolgt, muss deswegen beileibe kein Phallokrat sein, obwohl er deswegen meist flugs dazu gestempelt wird. Nicht «der Mann» allein hemmt weitere Fortschritte in der Gleichberechtigung, sondern oft auch ein Zuviel jener allzu eifrigen Feministinnen, die vor lauter Zorn auf die Männer völlig vergessen, dass der Mann, so wie *sie* ihn sich wünschen, nicht unbedingt nach jederfraus Geschmack wäre.

Aufmunterung zur Exhibition

Im übrigen hat die «Befreiung der Frau» beachtliche Fortschritte gemacht, was sich auch annehmen lässt aus der Begeisterung mancher Feministinnen angesichts gewisser Erscheinungen. Die Biographie einer Dame aus Zürich, die dem ältesten Gewerbe unter- oder obliegt, hat nicht nur sogleich die schwesterliche Sympathie einiger emanzipierter gutbürgerlicher Damen gefunden, sondern ist sogar auf dem Weg, ein helvetischer Bestseller zu werden, wohl weil sich die Leserschaft (Buchhändler bekennen: zur Hauptsache weibliche) von der Lektüre voyeuristische Erlebnisse erhofft. Nicht genug damit, dass besagte Dame in Zürich für den Posten eines Bezirksanwaltes kandidierte (dank beachtlichem «politischem» Anhang) und – wenn auch (noch?) nicht gewählt – doch immerhin um die 2000 Stimmen gewann – nicht genug damit: das Zweite Deutsche Fernsehen widmete ihr sogar einen Film, welcher der Hauptperson eifrigen feministischen Sukkurs eintrug. Und in Italien erregte ein Dokumentarfilm über den Alltag einer Prostituierten erhebliches Aufsehen, wobei sich wiederum auch Feministinnen sehr dafür einsetzten, dass er überhaupt gesendet wurde.

Das mit diesen Erwähnungen verbundene «Abgleiten in die Gosse» – sozusagen – geschieht lediglich deswegen, weil sie einem die Frage aufdrängen könnten, warum denn ausgerechnet mit Genugtuung solche Projekte begrüsst wurden von jenen Frauenkreisen, die sich anderseits nicht genug empören können über die «sexuelle Ausbeutung» der Frau, über die «Verletzung der Frauenwürde» durch den Mann. Ist es denn – unter dem Strich gerechnet – wirklich so, dass es immer Männer sind, die solche Frauen auf den Strich getrieben haben? Und ist es nicht vielleicht *auch* so, dass sie, nämlich diese angeblich so ausgebeuteten Damen, ganz schön zu verdienen pflegen? Was anzudeuten sie in ihren exhibitionistischen Medienexkursen selten unterlassen.

In Paris ist das Buch «Ça va les hommes» von Christiane Collange erschienen (Verlag Bernard Grasset). Sie interviewte zweihundert beliebige Männer und kommt zum Schluss, der Feminismus habe bereits ganze Arbeit geleistet. Es sei erstaunlich, wie bewundernd die heutigen Männer von ihren Frauen redeten. Paschas und Phallokraten seien selten, und Nachwuchs für sie fehle. Aeusserst viele der Befragten – so ermittelte Mme Collange – empfänden allerdings ihre Frauen gleichzeitig auch als unnachgiebig. Sie mischten sich ferner zu gerne in alles ein und wollten dem Mann ständig ihre Lebensart aufzwingen; mit unermüdlicher Beharrlichkeit versuchten sie, die Männer zu verändern und zu reformieren ...

Ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass dies einfach eine verbreitete Eigen-Art der Frau ist. Falls dem so wäre, könnte es vielleicht ganz nützlich sein, wenn in der (durchaus nötigen) Auseinandersetzung um die Gleichberechtigung von Mann und Frau u. a. auch davon ausgegangen würde, dass es nicht nur «*den* Mann» und «*die* Frau» gibt, sondern dass es frauliche *und* männliche Eigenarten gibt, die zu haben jede Seite ein Recht hat, und dass es eigentlich schade wäre, wenn sie einem rigorosen Kahlschlag zum Opfer fielen. Allerdings – wenn diese Unterschiedlichkeit der Eigenarten bestehen bleibt, dann ist zu befürchten, dass weder Mann/Frau-Witze noch Mann/Frau-Schmähwörter aussterben, vor deren einseitiger Interpretation man sich aber hüten sollte. Und wenn es nur wäre, weil Schimpfwort und Witz weit weniger über ihren jeweiligen Gegenstand auszusagen pflegen als über die Person, die sie äussert.

Pünktchen auf dem i

öff

LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
UNTERWASSER
Ein Erlebnis täglich bis 26. Oktober!